

# AUFTAKT NEUE WEGE



DEUTSCHE  
STAATSPHILHARMONIE  
Rheinland-Pfalz

26/27  
MAGAZIN #29  
SEP–NOV



**ANNA  
VINNITSKAYA**

Abo LU 1

**CHRISTOPH  
ESCHENBACH**

Abo MA 1

**EVA  
GEVORGYAN**

Abo LU 2 + Abo Apéro 1

# Weihnachtsoratorium

Johann Sebastian Bach

## Ton Koopman

Amsterdam Baroque  
Orchestra & Choir

**FR 11.12.26 · 19:30**

BASF Feierabendhaus, LU



Mehr Infos unter: [www.basf.de/kultur](http://www.basf.de/kultur)



BASF.Kultur



basf\_kultur

**BASF**  
We create chemistry

**KULTUR  
FABRIK**

Liebes Publikum,

vielleicht haben Sie sich schon einmal gefragt, wie die vielen Konzertprogramme bei der Staatsphilharmonie eigentlich zustande kommen. Im Falle unseres Saisonauftakts ging das so: Mahlers siebte Sinfonie, die im Jahr 1908 uraufgeführt wurde, war gesetzt; sie fehlte noch in unserem Mahlerzyklus mit Michael Francis. 1908 ... war da nicht was? Das Musikerhirn beginnt zu rotieren. Aber ja: 1908 entstand das erste atonale Werk der Musikgeschichte, Schönbergs Streichquartett op. 10! Man liest sich tiefer ein und entdeckt: Ganz ungewöhnlich viele, heute hochberühmte Werke entstanden in diesem Jahr oder wurden 1908 uraufgeführt: Charles Ives' „The unanswered question“, Skrjabin's gigantisches „Poème de l'extase“, auch Mahlers „Lied von der Erde“. Der Intendant mit seiner Liebe zu englischer und skandinavischer Musik steuert Elgars grandios charmante, zweite „Wand of Youth“ Suite bei und Carl Nielsens Tondichtung „Saga Drøm“. Aus Pianist Kai Adomeit sprudelt es schließlich heraus: Satie! Busoni!

So entstand ein Programm, das bunter und vielfältiger nicht sein könnte und dennoch einen Bezugspunkt hat: das faszinierende Jahr 1908, in dem sich die Wege des Komponierens trennten und eine nie geahnte Vielfalt entstand. „Neue Wege“ haben wir deshalb unseren Saisonauftakt genannt und laden Sie ganz herzlich dazu ein, diese Wege mit uns zu begehen!

Nach dem Auftakt geht es nahtlos weiter: So viele Abonnements wie noch nie haben wir im Angebot: Zusätzlich zum Freitagsabo im Pfalzbau mit nun 6 Konzerten bieten wir ein Sechser-Sonntagsabo am Morgen an: mit gleichem Programm, aber plus Kaffee und Croissant – damit Sie gut in den Tag starten können.

Das Mannheimer Abo im Rosengarten ist noch stärker als zuvor ein Abo für Neugierige und Entdecker: Neben die „große“ Klassik treten neue, stilistisch ganz unterschiedliche Werke. Unbedingt hörens wert!

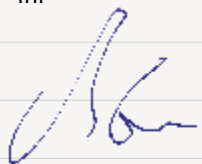
Und dann gibt es noch das neue Abo Apéro in der Festhalle Wörth: Drei herrliche Abende voller Musik, mit Getränken und kleinen Leckereien, alles inklusive. Sie sehen: Wir wollen Ihnen in jeder Hinsicht Appetit machen.

Ganz besonders möchte ich Ihnen das erste Konzert des Mannheimer Abos am 2. Oktober ans Herz legen. Christoph Eschenbach, der von 1978 bis 1983 Chefdirigent der Staatsphilharmonie war, kehrt zu seinem ehemaligen Orchester zurück. Eine große Freude für uns und sicherlich ein unvergesslicher Konzertabend!

Dies und viele Themen mehr finden Sie in diesem Magazin. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

Herzliche Grüße,

Ihr



**Dr. Michael Gassmann**

Intendant

Geht beim Auftakt neue Wege – Michael Gassmann



|                          |    |
|--------------------------|----|
| Foto des Monats          | 4  |
| Blick in die Noten       | 6  |
| Titelgeschichte          | 8  |
| Abo-Konzerte             | 12 |
| Kolumne                  | 18 |
| Was macht dich besonders | 19 |
| Körper und Geist         | 20 |
| Musikvermittlung         | 21 |
| Musik und Genuss         | 22 |
| Im Interview             | 24 |
| Alles andere als Negativ | 26 |
| Schatzsuche              | 28 |
| Darf ich vorstellen      | 30 |





# HANDE YENER

## Die Energie des Pop trifft auf die Magie der Staatsphilharmonie!

Diese Frau zählt zu den erfolgreichsten Künstlerinnen der türkischen Popmusik. Die aus Istanbul stammende Popikone Hande Yener präsentiert ein besonderes Projekt, in dem sie die unvergesslichen und zeitlosen Lieder der legendären Musikerin Sezen Aksu gemeinsam mit der Staatsphilharmonie neu interpretiert.

Das sorgfältig zusammengestellte Repertoire umfasst die größten Klassiker von Sezen Aksu. Dabei verbindet Hande Yener ihren charakteristischen Gesangsstil und ihre beeindruckende Bühnenpräsenz mit den Originalwerken. Während die emotionale Essenz der Songs erhalten bleibt, entsteht eine eindrucksvolle Verbindung aus modernen Pop-Arrangements und klassischer Sinfonik. Die unverwechselbare Ausdruckskraft und kraftvolle Interpretation von Hande Yener verleihen den zeitlosen Kompositionen von Sezen Aksu eine neue, faszinierende Klangwelt.

Hande Yener begegnete Sezen Aksu erstmals im Jahr 1992. Aksu schlug ihr vor, als Backgroundsängerin mit ihr zusammenzuarbeiten. In den folgenden Jahren traten beide gemeinsam in zahlreichen Bars und Musiklokalen in Istanbul auf. Aus dieser Zusammenarbeit entwickelte sich eine enge persönliche und künstlerische Verbindung, die bis heute besteht.

HANDE YENER

**Fr, 27. Nov. 2026, 19.30 Uhr / 📍 Mozartsaal im Rosengarten, Mannheim**

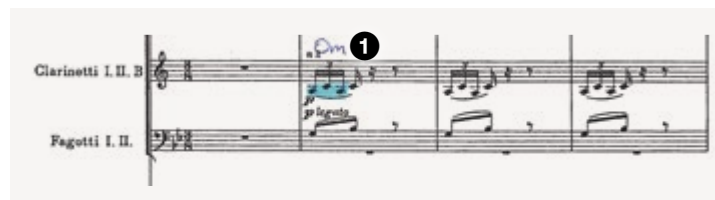
# DVOŘÁKS SINFONIE NR. 8 – EINE PARTITUR ERZÄHLT GESCHICHTE(N)

Das Allegretto grazioso aus Dvořáks 1889 entstandener Sinfonie Nr. 8 – es beginnt so leicht, so duftig. Und doch ist seine Ahnenreihe gewichtig, von ständiger Entwicklung geprägt. Der Dreiertakt verweist auf den Ursprung. Denn der dritte Satz einer klassisch aufgebauten Sinfonie (und um einen solchen handelt es sich hier) geht auf das barocke Menuett zurück – jenen höfischen Tanz, der seinerzeit die Bälle des Adels beherrschte. Seine Beliebtheit verdankt er nicht zuletzt Ludwig XIV., dem Sonnenkönig. Denn dieser, ein leidenschaftlicher Tänzer, kürte das Menuett zu seinem Favoriten. So wurde der Monarch für die vornehme Welt zu einem „Trendsetter“. Mehr noch: Zusammen mit seinem Hofkomponisten Jean-Baptiste Lully verlieh er dem Tanz eine Gestalt, die bald Standard wurde: Lully kombinierte ein erstes Menuett, bei dem das gesamte Orchester auftrat, mit einem zweiten, das kammermusikalisch besetzt war, ursprünglich mit zwei Oboen und Fagott. Diese in der Gebrauchsmusik gängige Struktur wurde wenig später in die Kunstmusik übernommen, so etwa 1721 von Johann Sebastian Bach, in seinem Brandenburgischen Konzert Nr. 1.

In der Klassik und Romantik lebte das Menuett fort, vor allem in der Sinfonie. Aber es entfernte sich weit und weiter von seinem ursprünglichen Charakter. Zwei Veränderungen waren besonders markant: einerseits das deutlich schnellere Tempo und andererseits die Tendenz, vom höfischen Charakter abzurücken, indem man sich dem rustikalen Ländler oder dem bürgerlichen Walzer annäherte.



Der Wiege-Rhythmus des letzteren scheint auch in Dvořáks Allegretto grazioso auf, wenn auch triolisch verunklart. Dieser Eindruck entsteht vor allem durch das Zusammenspiel von Klarinetten und Flöten. Den ersten Schlag markieren die Klarinetten mit einer Triole im tieferen Register. Dann folgen die Schläge zwei und drei in den deutlich höher intonierenden Flöten. Einmal tief, zwei Mal hoch – ein solches Muster entspricht der Begleitung des (Wiener) Walzers, für die man in England die beinahe heiter anmutende Bezeichnung Om-ta-ta-Begleitung eingeführt hat. ❶



Eine auch nur kurze Geschichte des sinfonischen Menuetts kann nicht auf die Erwähnung Beethovens verzichten. Der revolutionär gesinnte Komponist wollte sich von den höfischen Wurzeln des Menuetts lossagen. Er tat dies, indem er dessen Tempo so steigerte, dass an eine tänzerische Umsetzung nicht einmal mehr zu denken war. Im dritten Satz seiner Eroica dauert ein Takt nun so lang wie zuvor ein einzelner Schlag. Und Beethoven zog die Konsequenz daraus, das neuartige Gebilde nicht mehr Menuett, sondern Scherzo zu nennen, wobei die Bezeichnung irreführend wirken kann. Denn das Scherzo der Eroica ist ungestüm, ja wild.



Mit seinem Allegretto grazioso setzt Dvořák den von Beethoven eingeschlagenen Weg keinesfalls fort. Im Gegenteil, er geht einen Schritt zurück, setzt eher bei Joseph Haydn und dessen Zeitgenossen an. Das zeigt sich schon in der Wahl der Tonart. Beethoven hat sich dafür entschieden, sein Scherzo in der Grundtonart Es-Dur zu belassen, um die Monumentalität seiner Sinfonie zu unterstreichen. Während Haydn etwa in seiner Abschiedssinfonie, die in fis-Moll steht, für den dritten Satz die Varianttonart Fis-Dur wählt, wohl um durch diesen den melancholischen Grundcharakter des Werkes zu verdeutlichen, gemäß dem Motto „Wo Licht ist, ist auch Schatten“. Dvořák geht den gleichen Weg, aber in die umgekehrte Richtung. Der dritte Satz steht in g-Moll, die Sinfonie insgesamt ist aber in G-Dur. ❷

## LISZT | DVOŘÁK

**Do, 22. Okt. 2026, 19.30 Uhr /**

📍 **Festhalle, Wörth**

**Fr, 23. Okt. 2026, 19.30 Uhr /**

📍 **Pfalzbau, Ludwigshafen**

**So, 25. Okt. 2026, 11.00 Uhr /**

📍 **Pfalzbau, Ludwigshafen**

Jetzt Tickets buchen



Text  
Kerstin Klaholz

# AUFTAKT NEUE WEGE





# VIELE PERSPEKTIVEN. EIN ORCHESTER.

Der Auftakt einer neuen Saison – das ist mehr als „nur“ ein erstes Konzert. Mit unserem Auftakt wollen wir vielmehr ein Zeichen setzen: dafür, wie unser Orchester sich im Hier und Heute versteht (und das im doppelten Sinne!) und welche Geschichten wir erzählen möchten. Ein Auftakt, der neue Wege einschlägt.

Die Reihe der Auftakt-Konzerte führt in Traum- und Märchenwelten, sie stellen die großen Fragen nach Identität und Sinn und öffnen schließlich mit Gustav Mahlers 7. Sinfonie und dem „Lied von der Erde“ einen Klangkosmos, der das Menschsein in all seinen Widersprüchen umfasst. Fantasie und Philosophie, intime Klangpoesie und überwältigende Orchesterkraft stehen dabei nicht nebeneinander, sondern ergänzen sich und bedingen sich. Sie zeigen Musik als Erfahrungsraum – offen, vieldeutig und unmittelbar. Vielleicht ist gerade das die wichtigste Aufgabe eines Orchesters: In einer Zeit, die von Beschleunigung, hard facts und permanenten Reizen geprägt ist, schaffen wir im Konzert einen Ort, an dem Fantasie, Zweifel, Neugier und Staunen gleichermaßen Platz haben. Und so beginnt diese Spielzeit mit einer Einladung: die Welt – und vielleicht auch sich selbst – mit offenen Ohren neu zu entdecken. Manche Geschichten lassen sich einfach nicht erzählen – jedenfalls nicht mit Worten, nicht in all ihren Facetten und Stimmungen. Sie entstehen erst im Kopf der Zuhörenden, entfalten sich als Bilder und vielleicht auch als Erinnerungen an schöne Momente in der eigenen Kindheit. Und sie lassen sich fassen in Musik: als Reise in Klangwelten, in denen Fantasie wichtiger ist als Handlung und in denen jeder von uns seine eigene Geschichte erleben kann.

Der dänische Spätromantiker Carl Nielsen eröffnet das erste Konzert der Serie mit einem solchen „Sagentraum“, für den er sich zwar von altnordischen Erzählungen inspirieren ließ, sich aber weniger für eine konkrete Geschichte als vielmehr für den flüchtigen Moment des Träumens selbst interessierte. So lässt er Bilder auftauchen und wieder verschwinden, lässt die Gedanken schweifen und Wirklichkeit und Fantasie changieren? Seine Musik schillert, überrascht und bleibt doch geheimnisvoll – wie ein Traum, dessen Inhalt und Bedeutung sich im Moment des Aufwachens bereits wieder verflüchtigen.

Auch Edward Elgars „The Wand of Youth“ führt in eine Welt der Vorstellungskraft, allerdings auf viel konkretere Weise. Jahrzehnte nachdem er als Kind kleine Melodien für ein selbst erfundenes Puppentheater notiert hatte, entdeckte Elgar

diese Skizzen wieder und baute sie zu zwei Orchestersuiten aus. Die zweite ist ein liebevoller Blick zurück auf die Lieblingsfiguren der eigenen Kindheit: Kobolde, Bären, Schmetterlinge und geheimnisvolle Waldwesen bevölkern die kurzen Sätze. Dabei wirkt die Musik nie nostalgisch im sentimental Sinn, sondern bewahrt sich eine gesunde Prise jener Abenteuerlust, mit der Kinder sich spielend die Welt erobern. Mit Maurice Ravels „Ma Mère l'Oye“ führt uns die orchestrale Reise auf den Flügeln der Fantasie schließlich ins Reich der Märchen. Ausgangspunkt waren fünf kurze Klavierstücke, die Ravel für die Kinder befreundeter Eltern schrieb. Später verwandelte er sie zunächst in eine Orchestersuite und dann in ein Ballett von überwältigender Klangfinesse und Farbenpracht. Dornröschen, der kleine Däumling, die Schöne und das Biest oder der Zaubergarten – bekannte Märchenfiguren erscheinen hier nicht als dramatische Helden, sondern wie kostbare Miniaturen voller faszinierender Details. Kaum ein Komponist verstand es so meisterhaft wie Ravel, mit dem Orchester zu „malen“: Jede Klangfarbe scheint zu leuchten, und dass der Komponist Kinder liebte, ja sich selbst als Erwachsener noch in Kinderspiele, Märchen und Kostümierungen flüchtete, spricht aus jedem Takt von „Ma Mère l'Oye“.

Das schönste bei alledem: Alle drei Werke erinnern auch daran, dass Musik nicht alles erklären muss. Sie darf Fragen offenlassen und Räume öffnen, in denen jeder Zuhörer etwas Eigenes entdeckt – ohne Richtig und Falsch und garantiert mit ganz viel Charme und Gefühl!

Was macht einen Menschen aus? Ist es die Fähigkeit zu fühlen, zu lieben, zu leiden – oder zuerst die Freiheit, das eigene Schicksal selbst zu bestimmen? Diese Frage steht im Zentrum von Igor Strawinskys Ballett „Petruschka“, dessen Hauptfigur den Komponisten spürbar fesselte. Dabei ist sie eigentlich nichts weiter als eine Jahrmarktspuppe – doch in Strawinskys Musik wird sie lebendig. Sie verliebt sich, leidet unter der Zurückweisung, die sie erfährt, sie begehrt gegen ihre Grenzen auf und scheitert schließlich an einer Welt, die sie niemals als gleichwertig anerkennen wird. Als „Petruschka“ 1911 in Paris uraufgeführt wurde, war diese Geschichte eine Sensation, und noch mehr als ein Jahrhundert später wirkt sie erstaunlich aktuell. Petruschka schließlich könnte heute für einen Menschen stehen, der gegen gesellschaftliche Rollen und Klischees kämpft – oder für eine künstliche Intelligenz, die beginnt, sich ihrer selbst bewusst zu werden.

Rund um dieses außergewöhnliche Werk entfaltet sich ein Konzertprogramm, das wie ein Panorama der musikalischen Moderne wirkt. Alle vier Kompositionen entstanden innerhalb weniger Jahre – in einer Zeit, in der Gewissheiten ins Wanken gerieten und Künstler dementsprechend nach völlig neuen Ausdrucksformen suchten. Die Musik löste sich von vertrauten Regeln und begann, die großen Fragen des Menschseins neu zu stellen. In keinem zweiten Werk wird dies so deutlich wie in Charles Ives' „The Unanswered Question“, einer der rätselhaftesten Kompositionen des frühen 20. Jahrhunderts. Wie ein musikalisches Signet erklingt hier immer wieder dieselbe kurze Trompetenmelodie – eine Frage, die unbeantwortet im Raum hängen bleibt. Die Streicher scheinen davon unberührt in zeitloser Ruhe zu verharren, während die Flöten eine Antwort zunehmend erregt einfordern. Ives selbst sprach von der „ewigen Frage der Existenz“ – eine Lösung gibt seine Musik nicht, was ihre Wirkung umso faszinierender macht.

Prokofjews 1. Klavierkonzert zeigt einen anderen Aspekt jener Aufbruchzeit: den unbedingten Willen zur Erneuerung. Der kaum zwanzigjährige Komponist lieferte hier ein Werk voller Energie, Witz und Virtuosität ab, das die Grenzen des damals Vorstellbaren auslotete und auch Provokationen nicht scheute. Denn Prokofjews Solist am Klavier ist kein romantischer Erzähler mehr, sondern ein funkelnder Gegenspieler des Orchesters – kühn, mit scharf konturierter Rhythmik und voll jugendlicher Unerschrockenheit.

Alexander Skrjabin's „Le poème de l'extase“ wendet den Konzertabend ins Visionäre. Schließlich verstand der Komponist die Musik als Mittel, das menschliche Bewusstsein zu erweitern. Und so beschreibt sein „Poème“ einen inneren Zustand: das Streben nach einer Vereinigung des Menschen mit etwas Größerem, Grenzenlosem. Das Orchester wächst dabei zu einer gewaltigen Klangarchitektur heran, deren überwältigende Steigerungen den Konzertsaal in einen Raum intensiven sinnlichen Erlebens verwandeln – ein Werk, in dem Musik selbst zum Ort existenzieller Erfahrung wird.

Kaum eine Komposition stellt so viele Fragen und gibt zugleich so wenige klare Antworten wie Gustav Mahlers 7. Sinfonie – vielleicht weil der Komponist sie selbst im Leben ständig suchte und nur selten Lösungen fand, die seinen aufgewühlten Geist und sein sensibles Gemüt befriedigten. Mahlers „Siebte“ beginnt im Zwielficht, durchmisst die Nacht in all ihren Facetten – geheimnisvoll, träumerisch, bisweilen gespenstisch – und endet in einem Finale von überwältigender Helligkeit. Ist dies der Anbruch eines neuen Tages? Ein Triumph? Oder doch eher eine ironische Reflektion der menschlichen Neigung zu Jubel und Überschwang? Mahler lässt all diese Möglichkeiten offen.

Eine der schönsten Geschichten rund um die Entstehung der 7. Sinfonie erzählt von einer Bootsfahrt auf dem Wörthersee. Lange hatte Mahler nach dem richtigen Anfang für sein neues sinfonisches Werk gesucht – bis ihm der gleichmäßige Schlag der Ruder endlich den charakteristischen Rhythmus des 1. Satzes eingab. Plötzlich, so erinnerte sich seine Frau Alma, sei das ganze Werk vor ihm gestanden – fast als hätte die Musik bereits zuvor existiert und nur darauf gewartet, entdeckt zu werden.

Mahlers „Siebte“ jedoch beschreibt nicht die Nacht als Gegenstück zum Tag. Sie macht hörbar, was im Hellen oft verborgen bleibt: Sehnsucht, Zweifel, Erinnerungen, Hoffnung und Staunen. Der Philosoph Theodor W. Adorno nannte sie Mahlers „problematischste“ Sinfonie – weil sie sich jeder eindeutigen Deutung entzieht. Gerade deshalb aber spricht sie wohl bis heute so unmittelbar zu ihrem Publikum und öffnet persönlichen Deutungen, Bildern und Geschichten alle Türen.

Als Aus- oder Nachklang der Auftakt-Wochen erklingen schließlich zwei Werke, die mit existenzieller Kraft in ihren Bann ziehen. Die hinterfragen, ob „es“ überhaupt weitergehen kann – und wenn ja, wie – und wohin. Arnold Schönbergs Streichquartett Nr. 2 sprengt mit dem Eintritt der Sopranstimme die Grenzen der traditionellen Kammermusik und öffnet den Blick in eine neue Klangwelt. Die berühmten Schlussworte „Ich fühle Luft von anderem Planeten“ stehen sinnbildlich für den künstlerischen Aufbruch ins Unbekannte. Mahlers „Lied von der Erde“ schließlich verbindet so eindringlich wie kaum ein zweites Werk Abschied und Lebensbejahung, Vergänglichkeit und Schönheit. Mahler blickt auf die Welt in all ihrer Zerbrechlichkeit – und findet gerade dazu überwältigend menschliche Aussagen. Seine Musik erzählt von der Endlichkeit des Lebens, ohne Trost zu versprechen. Und doch schenkt sie Hoffnung, indem sie den Augenblick, die Natur und das Menschsein in all ihren Widersprüchen feiert. Eine weitere zeitlose Reflexion über das Leben selbst.

Leonard Bernstein, einer der bedeutendsten Mahler-Interpreten überhaupt, hat einmal gesagt, Mahlers Musik sei „Musik über das Leben“. Und so schließt sie sinnig den Bogen über die ersten vier Konzerte der Saison: Musik von der Kraft der Fantasie, von den großen Fragen unserer Existenz und von der Fähigkeit der Kunst der Töne, all das erfahrbar zu machen, was sich mit Worten allein kaum ausdrücken lässt. Eine Einladung, die Welt nicht nur für einen Abend hinter sich zu lassen, sondern ihr mit offenen Ohren mehrfach und immer wieder neu zu begegnen.

FAMILIENVORSTELLUNG

So, 6. Sep. 2026, 11.00 Uhr / 📍 Konzertsaal im Pfalzbau, Ludwigshafen

So, 6. Sep. 2026, 19.30 Uhr / 📍 Konzertsaal im Pfalzbau, Ludwigshafen

## NIELSEN | ELGAR | RAVEL

---

MUSIK FÜR ALLE SPEZIAL

Mo, 7. Sep. 2026, 19.00 Uhr / 📍 Philharmonie, Ludwigshafen

## Das Jahr 1908

---

Fr, 11. Sep. 2026, 19.30 Uhr / 📍 Konzertsaal im Pfalzbau, Ludwigshafen

## IVES | PROKOFJEV | SKRJABIN

---

So, 13. Sep. 2026, 11.00 Uhr / 📍 Philharmonie, Ludwigshafen

## Tag der offenen Tür

---

Do, 17. Sep. 2026, 11.00 Uhr / 📍 Philharmonie, Ludwigshafen

## Inside Mahler VII

---

Fr, 18. Sep. 2026, 19.30 Uhr / 📍 Konzertsaal im Pfalzbau, Ludwigshafen

## MAHLER

---

So, 20. Sep. 2026, 17.30 Uhr / 📍 Von-Busch-Hof, Freinsheim

## SCHÖNBERG | MAHLER

---

Jetzt Tickets buchen:





25. & 27.9.26

STRAUSS | BARTÓK | PROKOFJEV

PFALZBAU  
LUDWIGSHAFEN



1. ABO-KONZERT LU

Fr, 25. Sep. 2026, 19.30 Uhr

MATINEE-KONZERT *mit gratis Kaffee und Croissant*

So, 27. Sep. 2026, 11.00 Uhr / 📍 Pfalzbau, Ludwigshafen

Es beginnt mit einem Lachen. Nicht höflich, nicht harmlos – sondern frech, herausfordernd und durchaus auch anstößend. Richard Strauss lässt seinen Till Eulenspiegel mit einem schelmischen Hornruf auftreten, so als wollte er dem Publikum schon in den ersten Takten zurufen: „Passt auf – in diesem Stück gelten andere Regeln.“

Till ist mehr als eine Sagengestalt. Er ist der ewige Störenfried, der Autoritäten verspottet, Konventionen auf den Kopf stellt und sich weigert, sich einer Ordnung zu unterwerfen. Richard Strauss war fasziniert von dieser Figur und komponierte ihr dann auch mit „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ eine der brilliantesten Tondichtungen der Musikgeschichte auf den Leib. Ganz ohne Worte erzählt das Orchester von wilden Ritten, übermütigen Späßen, bissiger Satire – und schließlich von Tills Verurteilung und Hinrichtung durch die konventionellen Spießbürger, die endlich wieder ihre Ruhe haben wollen. Doch Till scheint am längeren Hebel zu sitzen, denn sein Augenzwinkern setzt dem Stück am Ende die Krone auf. „Humor ist nicht das Gegenteil von Ernst – Humor ist das Gegenteil von Langeweile“, so lautet die dazu passende, vielzitierte Weisheit – ein Satz, den Richard Strauss sicher als Erster unterschrieben hätte.

Auch Béla Bartók war ein musikalischer Grenzgänger. Als 1926/27 sein 1. Klavierkonzert entstand, wollte er das Soloinstrument bewusst anders denken als es die Tradition vorgab: nicht als schwelgerischen Romantiker, sondern als kraftstrotzendes Schlaginstrument. Und so pulsiert dieses

Konzert vor archaischer Energie, rhythmischer Emphase und einer regelrecht urwüchsigen Kraft, die Inspiration auch aus Bartóks intensiver Beschäftigung mit der Volksmusik zieht. Das Klavier kämpft hier regelrecht, aber es tanzt auch, es hämmert und verschmilzt dann wieder mit dem Orchester zu einem faszinierenden Klangorganismus. Was bei der Uraufführung viele Zuhörer irritierte und ratlos mit den Schultern zucken ließ, gilt heute als Meilenstein der Moderne. Und auch in Prokofjews „Romeo und Julia“ ist das Aufbegehren gegen Regeln und Zwänge das zentrale Thema: Hier begegnen wir zwei jungen Menschen, die sich trotz der bitteren Feindschaft ihrer Familien lieben und für diese Liebe in den Tod gehen – auf ihre Weise also ebenso Rebellen wie Till. Prokofjew erzählt ihre Geschichte mit einer Musik von überwältigender Farbigkeit: majestätische Tänze, zarte Liebesszenen, schroffe Konflikte und Momente von berührender Innigkeit wechseln einander ab. „Es gibt keine Liebe ohne Opfer“, schrieb Shakespeare in seiner Tragödie, auf der Prokofjews Musik basiert. Sie macht diese Wahrheit hörbar – nicht sentimental, sondern mit einer emotionalen Direktheit, die mit Haut und Haaren in ihren Bann zieht. Der schelmische Narr Till, der kompromisslose Erneuerer Bartók und die unerschrockenen Liebenden Romeo und Julia also folgen alle ihrem besonderen Weg – mal lachend, mal kämpfend, mal mit tragischem Ausgang. Die Musik dazu ist geprägt von atemberaubender Virtuosität und großen Emotionen. Alles oder Nichts!

ANNA VINNITSKAYA  
Klavier

MICHAEL FRANCIS  
Chefdirigent

PROGRAMM

**RICHARD  
STRAUSS**

Till Eulenspiegels lustige Streiche,  
op. 28

**BÉLA  
BARTÓK**

Konzert für Klavier und Orchester  
Nr. 1, Sz 83

**SERGEI  
PROKOFJEW**

Romeo und Julia, op. 64 (Auszüge  
aus den Suiten Nr. 1 und 2)

## 1. ABO-KONZERT WÖRTH

ABO APÉRO *Gastronomie inbegriffen*

**Do, 22. Okt. 2026, 19.30 Uhr / 📍 Festhalle, Wörth**

## 2. ABO-KONZERT LU

MATINEE-KONZERT *mit gratis Kaffee und Croissant*

**Fr, 23. Okt. 2026, 19.30 Uhr**

**So, 25. Okt. 2026, 11.00 Uhr / 📍 Pfalzbau, Ludwigshafen**

Der Begriff „Lisztomanie“ existierte, lange bevor Beatlemania oder die Swifties die Welt eroberten und musikalischen Starkult fast schon als Heiligenverehrung betrieben. Schon im 19. Jahrhundert nämlich geriet das Publikum beim Anblick Franz Liszts in Ekstase. Seine Konzertreisen lösten wahre Begeisterungstürme aus, Bewunderer sammelten abgerissene Klaviersaiten und Haarlocken ihres Stars oder stahlen Handschuhe des Pianisten von der Bühne weg als Erinnerungsstücke – und manche Damen sollen bei seinem Anblick sogar in Ohnmacht gefallen sein. Dabei war Liszts Erfolg weit mehr als bloße Artistik. Natürlich zelebrierte er in seinen Konzerten eine Virtuosität, die das Publikum sprachlos machte. Doch hinter den rasenden Läufen und schwindelerregenden Oktaven steckte immer auch ein Erzähler, ein Klangzauberer, der die Menschen mitnahm auf musikalische Reisen. Und der das Publikum mit seinem Spiel mitten ins Herz traf.

Mit Liszts Ungarischer Rhapsodie Nr. 2 in einer farbensprühenden Bearbeitung für großes Orchester eröffnet eines seiner populärsten Werke den Abend: Musik, deren feuriger ungarischer Tanzgestus und improvisatorisch wirkende Freiheiten unwiderstehlich in ihren Bann ziehen. Im 1. Klavierkonzert zeigt sich Liszt als musikalischer Visionär. Die vier Abschnitte gehen in einem großen erzählerischen Bogen ineinander über, die Themen wandeln sich ständig und kehren in neuer Gestalt wieder. Das Klavier tritt dabei mit dem Orchester in einen lebendigen musikalischen Austausch – ein stetiges Geben und Nehmen. Berühmt ist übrigens bis

heute der prominente Einsatz der Triangel im 3. Satz – ein kleines Instrument mit großer Wirkung, das bei der Uraufführung für ebenso viel Verwunderung wie Gesprächsstoff sorgte.

Antonín Dvořák komponierte am liebsten auf seinem Landsitz in Vysoká nahe Prag, wo ein Vogelruf, das Rauschen der Bäume oder das Licht eines Sommertags ihm auf langen Spaziergängen erste Inspirationen eingaben. „Die Melodien flogen mir nur so zu“, berichtete er später. Kaum ein Werk vermittelt dieses Gefühl von Leichtigkeit und Naturverbundenheit so unmittelbar wie die 8. Sinfonie, in der er herrlichste Inspiration souverän mit sinfonischer Formbeherrschung paarte. Anders als viele seiner großen Vorgänger wollte Dvořák mit seinen Sinfonien keine dramatischen Schicksalsgeschichten erzählen. Stattdessen entfaltet sich in der „Achten“ eine Musik voller Lebensfreude, die mit ihren weit ausschwingenden Melodien, tänzerischen Rhythmen und überraschenden Wendungen immer wieder neue Farben aufscheinen lässt.

Der Beiname „Englische“ hat übrigens nicht mit der Musik selbst, sondern mit ihrer Erfolgsgeschichte zu tun. Ihren ersten Verlag fand sie nämlich in England, wo Dvořák als Komponist besonders geschätzt wurde und von wo sein Ruf schließlich auch in die „Neue Welt“ ausstrahlte. Ihr musikalisches Herz schlägt jedoch unverkennbar böhmisch: in Volkstänzen, Naturstimmungen und einer einprägsamen Melodik, die die „Achte“ bis heute zu einer der beliebtesten Sinfonien des Repertoires machen.

EVA GEVORGYAN  
Klavier

JULIAN RACHLIN  
Dirigent & Artistic Partner

### PROGRAMM

**FRANZ  
LISZT**

Ungarische Rhapsodie Nr. 2

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 Es-Dur

**ANTONÍN  
DVOŘÁK**

Sinfonie Nr. 8 G-Dur, op. 88 „Englische“

Abo-Konzerte

22., 23. & 25.10.26

LISZT | DVOŘÁK

📍 FESTHALLE  
WORTH

📍 PFALZBAU  
LUDWIGSHAFEN

# HÄUSLICHES GLÜCK?

## WIE SCHOSTAKOWITSCH UND STRAUSS IHR LEBEN VERTONEN

### 3. ABO-KONZERT LU

Fr, 6. Nov. 2026, 19.30 Uhr

MATINEE-KONZERT *mit gratis Kaffee und Croissant*

So, 8. Nov. 2026, 11.00 Uhr /  Pfalzbau, Ludwigshafen

Wie viel „reales“ Leben steckt in von realen Menschen komponierter Musik? Diese Frage begleitet die Musikgeschichte seit Jahrhunderten – und sie führt selten zu eindeutigen Antworten. Manche Komponisten wehren sich entschieden gegen jede biografische Deutung ihrer Werke, andere dagegen machen ihre Musik geradezu zum Laufsteg für die Präsentation eigener Lebensgeschichten. In jedem Fall lohnt ein Blick hinter die Noten!

Richard Strauss hatte keine Scheu davor, Privates in große Kunst zu verwandeln. Als seine „Sinfonia domestica“ 1904 entstand, befand er sich auf dem Höhepunkt seiner Karriere und in einem glücklichen Familienleben mit temperamentvoller Gattin und heißgeliebtem Söhnchen. Statt eines Helden, einer Landschaft oder einer literarischen Vorlage stellt er in diesem Werk daher einfach mal den eigenen Alltag ins Zentrum. Aber wie! Die „Sinfonia domestica“ zeichnet Episoden eines ganz gewöhnlichen Tages nach: das Spiel des Kindes, Gespräche zwischen den Eheleuten, liebevolle Neckereien, ein erregtes Streitgespräch und schließlich die nächtliche Versöhnung. Mit einem riesigen Orchester, das er wie kaum ein Zweiter zum Leuchten, zum Glitzern und momentweise auch beinahe zum Bersten zu bringen vermochte, erhebt Strauss hier das Alltägliche ins Monumentale – augenzwinkernd, virtuos und in fesselnder orchestraler Farbigkeit. Was zunächst beinahe selbstverliebt wirken mag, wird so allmählich zum Bekenntnis: Auch das vermeintlich Unspektakuläre besitzt Würde, Schönheit und jede Menge musikalisches Potenzial.

Ganz anders begegnet uns Schostakowitsch. Sein 1. Violinkonzert entstand Ende der 1940er Jahre in einer Zeit politischer Repression in der Sowjetunion. Weil der Komponist nach den kulturpolitischen Angriffen des Stalin-Regimes um seine Karriere, ja um seine persönliche Sicherheit fürchten musste, ließ er das Werk zunächst in der Schublade; erst Jahre später wurde es uraufgeführt. Wer diese Hintergründe kennt, hört manches anders: die düstere Nachdenklichkeit des eröffnenden Nocturnes, den bitteren Sarkasmus des Scherzos, die existenzielle Passacaglia oder die entfesselte Virtuosität des Finales. Doch Schostakowitschs Musik bleibt vieldeutig und entzieht sich einfachen Übersetzungen. Gerade darin liegt ihre Kraft: Persönliche Erfahrung verwandelt sich in eine universelle Ausdruckssprache, in der sich Angst, Widerstand, Einsamkeit und Hoffnung spiegeln. Musik, um am Leben zu bleiben!

Muss man nun all das wissen, um beide Werke zu verstehen? Sicher nicht. Große Musik funktioniert auch ohne Vorwissen – doch biografische Zusammenhänge können das Hörerlebnis erweitern. Zwischen Strauss und Schostakowitsch spannt sich damit ein faszinierender Bogen: hier die selbstbewusste Feier privaten Glücks, dort die verschlüsselte Auseinandersetzung mit einem Leben unter politischem Druck. Beide Kompositionen sind auf ihre Weise autobiografisch, ohne bloße musikalische Tagebücher zu sein. Sie machen individuelle Erfahrungen für andere hörbar – und laden uns dazu ein, hörend und beobachtend auch Eigenes im tönenden Geschehen zu entdecken.

JULIAN RACHLIN  
Violine & Artistic Partner

MICHAEL FRANCIS  
Chefdirigent

#### PROGRAMM

**DMITRI  
SCHOSTAKOWITSCH**

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 a-Moll, op. 77

**RICHARD  
STRAUSS**

Sinfonia domestica, op. 53



# PAUSEN SIND WICHTIG. ÜBER BRUCKNERS ZWEITE SINFONIE

## 1. ABO-KONZERT MA

**So, 4. Okt. 2026, 18.00 Uhr / 📍 Musensaal im Rosengarten, Mannheim**

Als Anton Bruckner im Herbst 1873 mit den Wiener Philharmonikern für die Uraufführung seiner 2. Sinfonie probte, die am 26. Oktober zum krönenden Abschluss der Weltausstellung über die Bühne gehen sollte, waren die Musiker einigermmaßen irritiert. Was sollten die ganzen Generalpausen, die immer wieder wie Krater in die gigantischen Klippen der sinfonischen Klangmassen hineinragten? Auf Nachfrage antwortete der Komponist nur trocken: „Ja, die Pausen gehören auch zur Musik.“ Tatsächlich ist der Kontrast zwischen wuchtigen Klangschichtungen und Momenten atemberaubender Stille in keinem Werk des Meisters so auffällig wie in eben dieser 2. Sinfonie. Zeitgenossen nannten sie sogar spöttisch die „Pausensinfonie“ – doch was damals befremdlich wirkte, erscheint heute als eine der kühnsten Erfindungen Bruckners überhaupt.

Die „Zweite“ markiert einen entscheidenden Wendepunkt im Schaffen des Komponisten. Nach der sogenannten „Nullten“ und der 1. Sinfonie beginnt hier jener unverwechselbare Personalstil, der Bruckner zu einem der bedeutendsten Sinfoniker der Musikgeschichte machen sollte. Die Fassung von 1877, die heute meist aufgeführt wird, zeigt zudem einen Komponisten, der sein Werk mit großer Selbstkritik überarbeitet und verdichtet hat und nun die gigantische Architektur mit einer erstaunlichen Klarheit der Form verbindet.

Schon der Beginn ist absolut charakteristisch: kein dramatischer Paukenschlag, kein wildes Losstürmen, stattdessen ein geheimnisvolles Aufsteigen der Celli und Kontrabässe,

das einen weiten musikalischen Raum öffnet. Aus kleinen motivischen Keimen entwickelt sich eine Klangwelt von beeindruckender organischer Geschlossenheit. Der Musikwissenschaftler Ernst Kurth beschrieb Bruckners Musik als „strömende Energie“ – ein Bild, das auf diese Sinfonie besonders gut passt. Alles scheint in Bewegung zu sein, ohne jemals die innere Ruhe zu verlieren. Die berühmten Generalpausen tun dem keinen Abbruch – und sie erfüllen weit mehr als eine bloße Effektfunktion. Sie schüren Spannung, lassen den Hörer zunächst irritiert, dann zunehmend fasziniert innehalten und verleihen dem folgenden Klang eine umso größere Wirkung. Stille wird hier zum musikalischen Ereignis – ein gekonntes Spiel mit Erwartung und Erfüllung. Auch emotional besitzt das Werk eine außergewöhnliche Bandbreite. Das Adagio mit seiner fast schon sakralen Aura zählt zu den innigsten langsamen Sätzen, die Bruckner geschrieben hat. Das Scherzo wirkt dagegen kraftvoll und erdig, während das Finale unterschiedlichste Stimmungen bündelt, um schließlich in einen mitreißenden Schluss zu münden – ein musikalisch hart erarbeiteter Triumph. Innerhalb des gesamten sinfonischen Werks Bruckners steht die „Zweite“ oft im Schatten der berühmteren 4., 7. oder 8. Sinfonie. – zu Unrecht, denn auch ohne den überwältigenden Monumentalstil der späteren Werke eröffnet sie einen besonders unmittelbaren Zugang zu Bruckners musikalischem Denken. Hier begegnet man einem Komponisten auf der Suche – mutig experimentierend, voller Ideen und Visionen und zugleich zutiefst persönlich.

**CHRISTOPH ESCHENBACH**  
Dirigent

---

PROGRAMM

**ANTON  
BRUCKNER**

Sinfonie Nr. 2 c-Moll, WAB 102

# LIEBES PUBLIKUM,

Als gelernte Linguistin beobachte ich Sprache gerne dabei, wie sie sich selbst verrät. Alliterationen verraten zum Beispiel eine Menge. Sie sind längst nicht nur modernes Stilmittel, bloßer rhetorischer Trick für Werbeagenturen, sie sind uralt. Was wir heute Alliteration nennen, kannten die Germanen als Stabreim und bauten ihre gesamte Dichtung darauf auf. Klang verbindet, bevor Bedeutung entsteht. Die ersten Wörter, die Kinder lernen, folgen fast immer dieser Logik: Mama, Baba, Wauwau, Papa. Der doppelte Klang als Zärtlichkeit, wenn eine Mutter ihr Baby zum hundertsten Mal Mama sagen hört. Als Gedächtnisstütze, weil Wauwau zunächst einfach besser haftet als Hund. Als Rhythmus vor dem Rhythmus, ein erster Takt, bevor irgendjemand zu zählen angefangen hat. Bevor wir Sprache wirklich verstehen, fühlen wir schon, dass manche Laute zusammengehören. Alliterationen sind, mit anderen Worten, unsere frühesten Auftakte.

Und das hört nicht auf, es wächst mit uns. Als Kinder werden wir zu Fans von Mickey Mouse und Donald Duck, später vielleicht auch Peter Parker oder Marilyn Monroe: Figuren, deren Namen sich ins Gehirn brennen, ohne dass wir fragen warum. Dabei liegt die Antwort auf der Zunge. Der US-amerikanische Rapper Kendrick Lamar setzt Alliterationen gezielt ein, um seinen Texten rhythmische Schlagkraft zu verleihen, und gewann 2018 – als erster und bis heute einziger Rapper – einen Pulitzer-Preis dafür: für Texte, die mit Anlauten arbeiten wie ein Komponist mit Motiven.

Alliteration funktioniert dabei wie ein musikalisches Motiv: Ein Laut kündigt sich an, wiederholt sich, und bevor wir es merken, erwarten wir ihn schon. Genau das ist ein Auftakt. Nicht der erste Ton, sondern die Geste davor. Musiktheoretisch ist der Auftakt übrigens ein unvollständiger Takt, er beginnt nicht auf der Eins, ihm fehlt noch etwas. Aber genau darin liegt der kleine Nervenkitzel: Er öffnet einen Raum, wo vorher keiner war, erzeugt Spannung, schafft Erwartung und bringt Vorfriede. Ein Signal, das sagt: Gleich beginnt etwas, das zusammengehört. Kinder spüren das, bevor sie es benennen

*Konzerte, Begegnungen, Momente, in denen aus vielen Einzeltönen etwas Großes wird, an Abenden, nach denen man anders nach Hause geht als man gekommen ist.*



Julia Kleiner ist Redakteurin und Kommunikationsberaterin und arbeitet seit vielen Jahren an den Schnittstellen von Kultur, Community Building, Social Media und Teilhabe.

können. Und wir alle tragen dieses Gespür weiter, ob wir nun Mama sagen, Kendrick Lamar hören oder im Konzertsaal auf den ersten Takt warten.

Neue Wege führen die Staatsphilharmonie in diesem Herbst in die nächste Saison. Auch das ist, streng genommen, ein unvollständiger Takt: ein Versprechen, noch kein Werk. Aber was für ein Versprechen, oder? Das Orchester ist wieder da, bringt Musik in Säle und auf Plätze, zu Menschen wie Ihnen, die darauf gewartet haben. Konzerte, Begegnungen, Momente, in denen aus vielen Einzeltönen etwas Großes wird, an Abenden, nach denen man anders nach Hause geht als man gekommen ist. Denn irgendwo darin, im Augenblick bevor der erste Ton fällt, sitzt wieder dieser uralte Instinkt: Achtung, jetzt kommt etwas, das zusammengehört. Und vielleicht ist das das Schönste, was Sprache und Musik gleichermaßen verraten: dass wir alle, ob wir es wissen oder nicht, auf denselben Auftakt warten.



# JOSEPH MOOG



---

**Joseph Moog** kehrt als international gefeierter Pianist immer wieder zu einem Orchester zurück, das ihn schon als Kind geprägt hat. Aus den Erinnerungen an Proben vom Bühnenrand ist eine langjährige musikalische Partnerschaft geworden.

Eigentlich bin ich mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz groß geworden. Während andere Kinder nach der Schule auf den Bolzplatz gingen, verbrachte ich erstaunlich viel Zeit in Proben, Konzerten und hinter den Kulissen. Mein Vater, Johannes Moog, war viele Jahre Soloklarinettist und später Bassklarinettist des Orchesters. Für mich war das ganz normal – bis mir irgendwann klar wurde, dass nicht jeder Spielplatz nach Kolophonium riecht und nicht jedes Kind den Klang eines Orchesters aus nächster Nähe erleben darf. Ich erinnere mich an endlos spannende – und manchmal aus Kindersicht auch endlos lange – Proben, an das geschäftige Treiben vor Konzertbeginn und an die besondere Spannung, die im Saal lag, wenn der Dirigent den Taktstock hob. Vor allem aber erinnere ich mich an die Menschen. Das Orchester war für mich nie nur ein Klangkörper, sondern eine große Gemeinschaft, in der ich mich als kleiner Junge immer willkommen fühlte.

Vielleicht hat gerade diese Nähe meine eigene Liebe zur Musik entscheidend geprägt. Ich durfte erleben, wie viel Leidenschaft, Disziplin und auch Humor hinter einem Konzert stecken – Eigenschaften, die mich bis heute begleiten. Umso schöner ist es, heute nicht mehr nur vom Bühnenrand zuzuschauen, sondern selbst mit der Staatsphilharmonie musizieren zu dürfen. Es fühlt sich jedes Mal ein bisschen so an, als käme man nach Hause. Viele Gesichter haben sich über die Jahre verändert, manches ist geblieben – und sobald die ersten Töne erklingen, ist dieses vertraute Gefühl sofort wieder da. Deshalb freue ich mich ganz besonders auf die gemeinsame Auftaktveranstaltung am 11.09.2026. Für mich ist es weit mehr als ein Konzerttermin: Es ist ein Wiedersehen mit einem Orchester, das meine musikalische Biografie von Anfang an begleitet hat – und dem ich bis heute mit großer Herzlichkeit verbunden bin.

# MUSIK UNVERGESSEN

## Ein Konzert für Menschen mit Demenz und ihren pflegenden Angehörigen

Bei unseren demenzsensiblen Konzerten können betroffene Menschen und ihre pflegenden Angehörigen gemeinsam im geschützten Rahmen unserer Philharmonie die Musik genießen. Das Konzert ist sorgfältig an die Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst – sowohl in Bezug auf die Dauer als auch auf den musikalischen Inhalt.

Im Anschluss an das Konzert laden Kaffee und Kuchen zum Verweilen ein.



**Sa, 19. Sept. 2026, 14.30 Uhr /**  
📍 **Philharmonie, Ludwigshafen**

### KONTAKT

Viola Elges, [elges@staatsphilharmonie.de](mailto:elges@staatsphilharmonie.de)  
*Anmeldung erforderlich. Der Eintritt muss erst am Tag des Konzertes an der Tageskasse bezahlt werden*

# AD.AGIO

Adagio heißt auf Italienisch ‚gemütlich‘ – und genau so will dieses Konzert sein: Eine ganz besondere Begegnung und Erfahrung, die die frontale Gegenüberstellung von Musizierenden auf der Bühne und dem Publikum in den Sitzreihen aufbricht. Ad.Agio ist außerdem immer auch die Begegnung verschiedener Musikwelten, ein Zusammentreffen von Vertrautem und Überraschendem – ein magisches Konzert, das Sie nach innerer Einkehr dazu einlädt, es mit einem Tanz zu beenden.



**Andrea Apostoli, Leitung und Konzept**

**Sa, 17. Okt. 2026, 19.30 Uhr /**  
📍 **Philharmonie, Ludwigshafen**



Jetzt Tickets buchen



# PLANET PHILHARMONIE

In unserem Klangreich begrüßt Sie Musikvermittlerin Heike Schuhmacher und begleitet Sie auf Ihrer Entdeckungsreise quer durch das Orchesterinstrumentarium. Alle Instrumente dürfen von Ihnen und Ihren Kindern ertastet, erforscht und ausprobiert werden. Beim anschließenden Rundgang durch die Philharmonie können Sie nach Herzenslust Fragen stellen: Wo sind wohl die ganzen Noten versteckt und wer schleppt immer die vielen Stühle und Notenpulte hin und her? Wie gelangen die Orchesterinstrumente überhaupt in den großen LKW, wenn das Orchester auf Reisen geht? Wie sieht die Schatzkammer unserer Schlagzeuger aus? Zum Schluss geht's in den Probensaal, ins Herzstück der Philharmonie. Ein besonderer Moment und eine einmalige Gelegenheit auf dem Stuhl der Trompeterin, oder dem Hocker des Bassisten Platz zu nehmen, oder sogar für einen Moment am Pult unseres Chefdirigenten Michael Francis zu stehen.



**Heike Schuhmacher**, Musikvermittlung

**Mi, 14. Okt. 2026, 10.00, 11.30, 15.00 & 16.30 Uhr /**

📍 **Philharmonie, Ludwigshafen**

**Do, 15. Okt. 2026, 10.00, 11.30, 15.00 & 16.30 Uhr /**

📍 **Philharmonie, Ludwigshafen**

**Fr, 16. Okt. 2026, 10.00, 11.30, 15.00 & 16.30 Uhr /**

📍 **Philharmonie, Ludwigshafen**



Jetzt Tickets buchen

# DIE VERSTAUBTE MELODIE

## Familienvorstellung

„Ganz hübsch, aber oller Plunder!“, denkt sich der britische Komponist Benjamin Britten, als ihm eine 300 Jahre alte Melodie in die Hände fällt. „Hmm, nur Gitarre? Wie langweilig, da mach' ich was Neues draus! Timothy, ich brauche Orchesterinstrumente!“ Und da kommt sein tollpatschiger Butler Timothy ins Spiel, der sich leider gar nicht mit Instrumenten auskennt und alles verwechselt. Zu allem Überfluss leidet er an ständigen Schlafattacken – er hat ‚Schnarcholepsie‘. Und so entsteht ein herrliches Durcheinander, ein Instrumenten- und Musikerwirrwar vom Feinsten bis – abrakadabra – ein wundervolles Stück erklingt: „The Young Person's Guide to the Orchestra“.



**Benjamin Britten** The Young Person's Guide to the Orchestra, op. 34

**José Luis Gutiérrez**, Dirigent

**Götz Valter**, Schauspiel

**Blacky P. Schwarz**, Schauspiel

**Heike Schuhmacher**, Konzeption

**Matthias Folz**, Inszenierung

**Sa, 31. Okt. 2026, 15.00 Uhr /**

📍 **Feierabendhaus der BASF, Ludwigshafen**



Jetzt Tickets buchen

# FINNISCHE FLEISCH- BÄLLCHEN

REZEPT Lasse Riedl, Trainee Orchestermanagement

## ZUTATEN

Fleischbällchen:

400 g Hackfleisch

50 g Semmelmehl

100 ml Milch

1 Ei

1 kleine Zwiebel

Salz

Pfeffer

Petersilie

(Butterschmalz zum Anbraten)

Kartoffelbrei:

Kartoffeln, mehlig kochend

Butter

Milch

Muskat

Salz

Soße:

Bratensatz vom Anbraten der  
Fleischbällchen

200 g Sahne (eine Packung)

50–100 ml Gemüsebrühe

1 Zwiebel

Grüner Pfeffer

1–2 Teelöffel Preiselbeeren

Calvados oder Apfelmus

Petersilie



Das Rezept gibt es auch auf unserem  
Instagram-Kanal



## ZUBEREITUNG

- 1 Kartoffeln waschen und schälen. Je nach Größe halbieren und mit Salz kochen, bis sie gar sind.
- 2 Petersilie und Zwiebel möglichst klein hacken und in einer Schüssel mit den restlichen Zutaten für die Fleischbällchen vermengen. Darauf achten, dass alle Zutaten gleichmäßig in der Masse verteilt sind.
- 3 Kleine Bällchen aus der Hackfleisch-Masse formen und mit Butterschmalz bei mittlerer Hitze anbraten. In den letzten Minuten eine Zwiebel mit anbraten. Bei Bedarf können die Hackbällchen in der Soße oder bei 180 °C im Ofen nachgegart werden.
- 4 Bratensatz mit Gemüsebrühe ablöschen. Sahne, Preiselbeeren und grünen Pfeffer hinzugeben, Temperatur reduzieren und leicht köcheln lassen. Kurz vor Erreichen der gewünschten Dicke mit Salz, Pfeffer und Calvados abschmecken. Herd abstellen und klein gehackte Petersilie hinzugeben.
- 5 Kartoffeln auf Gare prüfen. Wasser abgießen. Etwas Milch und Butter hinzugeben und Kartoffeln stampfen. Nach und nach beim Stampfen mehr Milch hinzugeben, bis die gewünschte Konsistenz erreicht ist. Mit Salz und Muskat abschmecken.
- 6 Mit Petersilie und Preiselbeeren anrichten.

**Tipp:** Anstelle von Calvados kann auch Apfelmus verwendet werden. In diesem Fall ca. 2 EL Apfelmus vor dem Ablöschen kurz anbraten. Preiselbeeren in dem Fall weg lassen.

# MUSIK FÜR ALLE

## „Noch einmal Chopin!“

Werke von Chopin



Kai Adomeit, Klavier

**Do, 29. Okt. 2026, 19.00 Uhr /**  
📍 **Philharmonie, Ludwigshafen**

*Eintritt frei, einer Anmeldung bedarf es nicht*

# MUSIK AUS DER STILLE

## So um 5

Drei Quartette blicken in die Innenwelt ihrer Erfinder: Faurés spätes e-Moll-Quartett op. 121 wirkt wie ein leiser Abschiedsgruß, durchsichtig und von stiller Intensität. Smetana erzählt in „Aus meinem Leben“ musikalische Erinnerungen, die leidenschaftlich und schmerzlich zugleich anmuten. Und Beethoven sprengt die Gattung mit dem Rasumowsky-Quartett op. 59 voller Energie von innen heraus.



## 1. KAMMERKONZERT

**Gabriel Fauré** Streichquartett e-Moll, op. 121

**Bedřich Smetana** Streichquartett Nr.1 e-Moll  
„Aus meinem Leben“

**Ludwig van Beethoven** Streichquartett Nr.8 e-Moll,  
op. 59 „Rasumovsky-Quartette“

**Anikó Szathmáry**, Violine

**Kyrill Tkachenko**, Violine

**Paul Werba**, Viola

**Giulia Trevisano**, Violoncello

**So, 22. Nov. 2026, 17.00 Uhr /**  
📍 **Philharmonie, Ludwigshafen**



Jetzt Tickets buchen





# CHRISTOPH ESCHENBACH

Sie waren von 1979 bis 1983 Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Was geht Ihnen durch den Kopf mit dem Wissen, dass Sie schon bald wieder vor dem Orchester stehen?

Zunächst empfinde ich große Freude und Dankbarkeit – aber vor allem Neugierde. Mehr als vierzig Jahre sind eine sehr lange Zeit. Ein Orchester ist ein lebendiger Organismus: Generationen wechseln, die Arbeitsbedingungen verändern sich, und natürlich entwickelt sich auch der Klang weiter. Viele der Musikerinnen und Musiker, mit denen ich damals gearbeitet habe, werden heute nicht mehr im Orchester sitzen. Und dennoch besitzt ein Orchester ein Gedächtnis. Etwas von seiner Geschichte bleibt in seiner Haltung, seiner Tradition und seinem Selbstverständnis erhalten. Ich möchte allerdings nicht zurückkehren, um eine vergangene Zeit zu reproduzieren. Das wäre weder möglich noch musikalisch interessant. Ich möchte diesem Orchester so begegnen, wie es heute ist. Das Wichtigste wird deshalb für mich der erste Moment in der Probe sein: zuzuhören. Welchen Klang hat das Orchester heute? Wie atmet es? Wie reagiert es? Und was können wir aus dieser Begegnung gemeinsam entwickeln? Auch nach vielen Jahrzehnten beginnt jede ernsthafte musikalische Zusammenarbeit wieder bei null. Gerade das macht die Rückkehr für mich so spannend.

Ein Chefdirigent hinterlässt immer Spuren und wird zugleich selbst vom Orchester geprägt. Worin hat Sie die Staatsphilharmonie geprägt?

Die Staatsphilharmonie war meine erste Chefposition. Bis dahin war ich vor allem Pianist und Gastdirigent gewesen. Als Chefdirigent trägt man jedoch eine vollkommen andere Verantwortung. Man kommt nicht für eine Woche, dirigiert ein Konzert und reist wieder ab. Man muss über Jahre denken: an die Besetzung des Orchesters, an die Entwicklung des Klanges, an das Repertoire und vor allem an das gegenseitige Vertrauen. In Ludwigshafen habe ich gelernt, dass man ein Orchester nicht durch Anweisungen entwickelt, sondern durch Kontinuität. Eine einzelne gute Aufführung bedeutet noch keine Entwicklung. Erst wenn sich eine gemeinsame Vorstellung in den Proben, in verschiedenen Werken und über mehrere Spielzeiten hinweg festigt, verändert sich ein Orchester wirklich. Ich habe dort auch sehr viel darüber gelernt, wie wichtig das Zuhören ist. Ich sehe den Dirigenten nicht als autoritären Führer, sondern als Inspirator. Natürlich muss er eine klare Vorstellung besitzen. Diese Vorstellung muss aber offen genug bleiben, um die Ideen und die Energie der Musiker aufzunehmen. Man macht nicht Musik, indem die Musiker etwas für den Dirigenten spielen. Man macht Musik mit ihnen. Dieses Geben und Nehmen hat meine gesamte spätere Arbeit mit Orchestern geprägt, und seine Grundlagen wurden gewiss während meiner Zeit bei der Staatsphilharmonie gelegt.

Wenn Sie auf das gemeinsame Konzert mit der Staatsphilharmonie im Oktober blicken: Worauf freuen Sie sich am meisten?

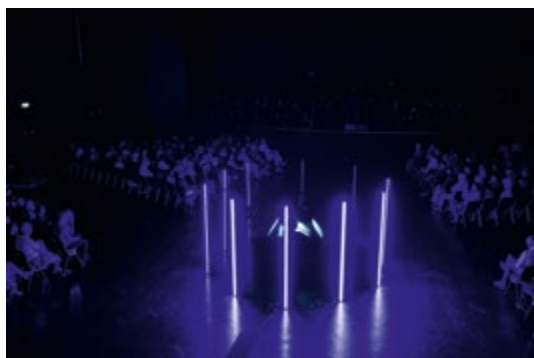
Am meisten freue ich mich auf das Musizieren selbst – auf den ersten gemeinsamen Klang und auf den Augenblick, in dem wir beginnen, einander wirklich zuzuhören. Dass wir Anton Bruckners Zweite Sinfonie spielen, bedeutet mir sehr viel. Mein Debüt als Dirigent gab ich 1972 mit Bruckners Dritter Sinfonie, und Bruckners Musik hat mich seitdem durch mein ganzes dirigentisches Leben begleitet. In seiner Musik muss man sehr große Zusammenhänge erfassen. Man darf nicht von Takt zu Takt denken. Man muss die langen Spannungsbögen hören, die Architektur verstehen und zugleich dafür sorgen, dass die Musik singt und atmet. Die Zweite ist ein frühes Werk, aber Bruckners ganze Welt ist bereits vorhanden: die großen Klangräume, die Kontrapunktik, die tiefen Ruhepunkte und die gewaltigen Steigerungen. Dabei darf nichts äußerlich monumental werden. Die Größe entsteht nicht durch Lautstärke, sondern durch die innere Notwendigkeit der Entwicklung. Ich finde es sehr schön, dass bei dieser Rückkehr nicht ein äußerer Jubiläumseffekt oder ein prominenter Solist im Mittelpunkt steht, sondern das Orchester selbst. Es wird kein Blick in ein Museum sein. Wir dürfen nicht versuchen, das Jahr 1979 wiederaufleben zu lassen. Wir müssen Bruckners Sinfonie so spielen, als entstünde sie in diesem Augenblick neu. Wenn uns das gelingt, werden sich Vergangenheit und Gegenwart ganz von selbst miteinander verbinden.

## BRUCKNER

**So, 4. Okt. 2026, 18.00 Uhr / 📍 Musensaal im Rosengarten, Mannheim**



# ALLES ANDERE ALS NEGATIV



Aller guten Dinge sind drei! Unter der Leitung von Dirigent Gergely Madaras wurde im Konzertlabor an den Grenzen des Konzerterlebnisses geforscht. Faszinierende Lichtdesigns, Klänge aus allen Richtungen des Saals und eine beeindruckende Uraufführung machten den Versuch zu einem vollen Erfolg!



Zum Abschluss der Saison noch ein Abstecher nach Südtirol? Da sagt unser Orchester natürlich nicht nein! Bei den Gustav Mahler Musikwochen in Toblach hatten unsere Musikerinnen und Musiker jede Menge Spaß – ob auf der Hinfahrt, vor Ort oder auf der Rückreise. Ein rundum gelungener Trip und ein schöner Abschluss einer tollen Saison!



Italy Calling: Und wir gehen liebend gerne ran! Mailand, Sonnenschein und unvergessliche Konzerte: Was will man mehr? Unser Orchester hatte auf jeden Fall eine fantastische Zeit und freut sich schon jetzt auf das Wiedersehen. #WhenInMilano



Hach, nach Hause kommen... was gibt es Schöneres? So fühlt es sich zumindest an, wenn wir wieder unser jährliches Musikfest Speyer auf die Bühne bringen. Dieses Jahr hieß es bereits zum 13. Mal „La Dolce Vita in der Pfalz“ – und die Glücksgefühle sind noch genauso groß wie beim ersten Mal!





# SCHATZSUCHE



Seit über 100 Jahren die Nr. 1 im Bereich Partnervermittlung  
für Musikliebhaber\*innen. Wenn Sie eines unserer Konzerte  
besser kennenlernen wollen oder Fragen haben, schreiben  
Sie uns an [kontaktanzeigen@staatsphilharmonie.de](mailto:kontaktanzeigen@staatsphilharmonie.de)

## AUFTAKT 1

### MÄRCHENHAFTE TRÄUMEREIEN

Hallo, ich bin ein Konzert, das nicht ganz sicher ist, ob es gerade träumt oder erzählt. Bei mir schlafen nordische Helden jahrhundertlang durch, Bären benehmen sich überraschend musikalisch und hinter jeder Ecke wartet eine neue Geschichte. Ich beginne mit Nielsen und einer Saga, die eher vorbeiswebt als marschiert. Danach öffnet Elgar seine Wunderkiste voller Kindheitsfantasien, in der Märchenfiguren und Abenteuer noch völlig selbstverständlich zusammengehören. Mit Ravel betrete ich schließlich eine Welt aus verwunschenen Gärten, sprechenden Tieren, einer Kaiserin der Pagoden und jener Art von Magie, die man eigentlich längst hinter sich gelassen haben wollte. Bei mir ist jeder richtig, der eine schöne Flucht vor der Realität sucht.

Chiffre 2026-09-06-LU

## AUFTAKT 3

### VOM MONDSCHN EIN ZUM SONNENAUFANG

Wenn andere schon das Licht ausmachen bin ich die Sinfonie, die erst loslegt. Ich streife durch die Nacht, beobachte Schatten, höre ferne Klänge und nehme mir Zeit für ausgedehnte Nachspaziergänge. Keine Sorge: Ich weiß, wo ich hinwill. Auch wenn es unterwegs manchmal anders aussieht. Denn ich bin Mahler. Bei mir wird gegrübelt, geträumt und gelegentlich der Sinn des Lebens mitverhandelt. Aber diesmal überraschend optimistisch. Am Ende komme ich dort an, wo die Dunkelheit ihren Schrecken verliert, und das Licht übernimmt. Und zwar nicht heimlich, sondern mit ordentlich Schwung. Komm mit, wenn du Lust auf eine Reise durch die Nacht hast, bei der das Happy End schon in den Sternen steht.

Chiffre 2026-09-18-LU

## AUFTAKT 2

### EINE GROSSE FRAGE UND NOCH GRÖßERE GEFÜHLE

Ich kenne nicht alle Antworten, ich fange sogar mit einer unbeantworteten Frage an. Das mag unpraktisch sein, ist aber deutlich interessanter als Small Talk. Bei Ives stelle ich die großen Fragen des Lebens in den Raum und lasse sie dort einfach stehen. Danach schicke ich mit Strawinskys Petruschka eine tragische Jahrmarktsfigur ins Rennen, die ungefähr so viel Orientierung hat wie wir alle an einem Montagmorgen. Prokofjew wirft anschließend ein Klavier auf die Bühne, das nicht lange diskutiert, sondern lieber direkt zeigt, was es kann. Und Skrjabin? Der hält nichts von halben Sachen und führt uns am Ende geradewegs in die Ekstase.

Chiffre 2026-09-11-LU

## ABO LU 1

### CHAOS, KONFLIKTE UND ANDERE KATASTROPHEN

Ich feiere schlechte Entscheidungen nicht aus Bosheit, sondern weil daraus die besten Geschichten entstehen. Ich beginne mit Till Eulenspiegel, der jede Regel als unverbindlichen Vorschlag betrachtet und sich mit bemerkenswerter Konsequenz in Schwierigkeiten bringt. Danach kämpft sich Bartóks Klavierkonzert durch eine Welt, die ihm nicht unbedingt freundlich gesinnt ist. Rückzug ist keine Option. Und dann kommt Romeo und Julia. Zwei junge Menschen verlieben sich, obwohl wirklich alles dagegenspricht. Was kann da schon schiefgehen? Nun ja: ziemlich viel. Ich verspreche zwar keine Harmonie, aber dafür jede Menge Leben.

Chiffre 2026-09-25-LU, 2026-09-27-LU



ABO MA 1

## VERGESSEN UND DENNOCH UNVERGESSLICH

Ich bin die Sinfonie, die in einer Schublade landete und trotzdem Geschichte schrieb. Mein Komponist wollte höflich sein und widmete mich einem berühmten Kollegen. Der vergaß mich. Das klingt zunächst tragisch, ist aber eigentlich die perfekte Pointe. Denn Bruckners Musik braucht keine Empfehlungsschreiben. Sie entfaltet ihre Wirkung ganz allein: langsam, beharrlich und mit einer Kraft, die sich aufbaut wie ein Gewitter am Horizont. Ich bin die musikalische Version von: „Warte ab.“ Und glaub mir: Es lohnt sich.

Chiffre 2026-10-04-MA

ABO LU 2

## MIT VOLLDAMPF VORAUSS

Achtung, Durchfahrt! Ich beginne mit Liszt, der seine Ungarische Rhapsodie mit Schwung, Glanz und einer gesunden Portion Übertreibung ausstattet. Danach zeigt sein Klavierkonzert, warum Menschen durch halb Europa reisten, nur um ihn spielen zu hören. Zum Abschluss übernimmt Dvořák. Zugliehaber, Melodienerfinder und Meister musikalischer Landschaften. Seine Achte Sinfonie fährt nicht einfach von A nach B. Sie macht unterwegs Halt bei Lebensfreude, Natur, Fernweh und einem erstaunlich guten Ausblick.

Chiffre 2026-10-23-LU, 2026-10-25-LU

ABO LU 3

## ALLTAGSDRAMA

Ich bin ein Konzert über das Leben zu Hause. Bei mir gibt es Eltern, Kind, Verwandtschaftsbesuch, kleine Reibereien und häuslichen Frieden. Andere schreiben darüber Tagebuch, Strauss engagiert dafür ein Großorchester. Vorher meldet sich Schostakowitsch zu Wort. Sein Violinkonzert ist kein gemütlicher Familienabend, sondern eher die Sorte Gespräch, die man nachts um halb zwei mit sich selbst führt. Und plötzlich klingt selbst der Alltag wie ein Ereignis.

Chiffre 2026-11-06-LU, 2026-11-08-LU

### ✉ NEWSLETTER

Wir empfehlen die Anmeldung für unseren Newsletter, über den Sie automatisch einmal pro Monat alle Neuigkeiten rund um unser Orchester per E-Mail erhalten.  
Anmeldung über [service@staatsphilharmonie.de](mailto:service@staatsphilharmonie.de)

### 🎫 KARTEN

online: [www.staatsphilharmonie.de](http://www.staatsphilharmonie.de)  
E-Mail: [karten@staatsphilharmonie.de](mailto:karten@staatsphilharmonie.de)  
Tel: 0621/ 401 714 20, Mo und Fr 11.00–17.00 Uhr,  
Di und Do 11.00–19.00 Uhr, Sa 10.00–13.00 Uhr

# DARF ICH VORSTELLEN?

In dieser Rubrik stellen wir Menschen der Staatsphilharmonie vor, die wir mithilfe unseres modifizierten Proust'schen Fragebogens befragen.

Der Proust'sche Fragebogen ist ursprünglich ein Gesellschaftsspiel und kursierte um die Jahrhundertwende in den Salons der feinen, gebildeten Gesellschaft. Man hatte seinen Spaß an den Fragen und Antworten, man konnte so flirten, oder seine Bildung zeigen. Und was man noch damit kann: Die Menschen auf eine Art ausfragen, die nicht neugierig oder aufdringlich wirkt. Und der Spielraum der Antwortmöglichkeiten ist ein unendlich großer: Die Person, die antwortet, kann alles über sich preisgeben oder ein Rätsel bleiben.

Diesmal haben wir Felicitas Laxa gefragt.

## Wo möchten Sie leben?

Am liebsten am Meer

## Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

Ein Cappuccino am Strand, Wellenrauschen im Ohr, keine To-Do-Liste im Kopf

## Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Die, für die es eine gute Begründung gibt

## Ihre liebste Romanfigur?

Ronja Räubertochter

## Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

Charlie Chaplin

## Menschen, die Sie in der Wirklichkeit bewundern?

Alle, die sich für eine lebenswerte Welt einsetzen

## Ihr\*e Lieblingsmaler\*in?

Renoir

## Ihr\*e Lieblingsautor\*in?

Das variiert je nach Gemütslage – aktuell lese ich Romy Fölck ganz gerne

## Ihr\*e Lieblingskomponist\*in?

Auch nach Gefühlslage und Zustand. Aber mit ganz vorne rangiert Bach und Mahler

*Ich liebäugelte mal damit, Ärztin zu werden. Seit ein paar Jahren könnte ich mir auch gut vorstellen, ein gemütliches kleines Café zu führen.*



Ich bin **Felicitas Laxa**. Neben meiner geigerischen Tätigkeit bei der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz dirigiere ich seit 11 Jahren leidenschaftlich gerne das Kammerorchester Schlösschen Limburgerhof. Abgesehen davon halten mich meine beiden kleinen Wirbelwinde auf Trab und bei Laune. Gemeinsam sind wir gern im Pfälzer Wald unterwegs. Wenn ich mal Zeit für mich finde, so genieße ich sie gern mit einem guten Buch auf der Couch oder in einem schönen Café.

## Was wären Sie geworden, wenn Sie nicht Musiker\*in wären?

Ich liebäugelte mal damit, Ärztin zu werden. Seit ein paar Jahren könnte ich mir auch gut vorstellen, ein gemütliches kleines Café zu führen

## Wie sind Sie zur Staatsphilharmonie gekommen?

Durch einen ehemaligen Kollegen, der mich auf die damals noch existierende Praktikumsstelle aufmerksam machte. Ich bekam das Praktikum und ein halbes Jahr nach dessen Ablauf gewann ich die feste Stelle

## Was war die größte Veränderung in Ihrem Leben?

Der Tod meines Vaters 2015

## Was hat Sie Mut gekostet?

Zwei der vier Orchester meines Vaters weiter zu führen

## Was war Ihre weiteste Reise?

Australien



### Herausgegeben von (VisdP)

Deutsche Staatsphilharmonie  
Rheinland-Pfalz

Heinigstraße 40  
67059 Ludwigshafen am Rhein  
0621/ 59 90 90

[info@staatsphilharmonie.de](mailto:info@staatsphilharmonie.de)  
[www.staatsphilharmonie.de](http://www.staatsphilharmonie.de)

### Intendant

Dr. Michael Gassmann

### Redaktion

Dr. Michael Gassmann  
Miriam Damm  
Meliz Polat

### Konzeption und Gestaltung

KontextKommunikation GmbH, Heidelberg / Berlin  
Rohrbacher Straße 79  
69115 Heidelberg

### Druck

Adam NG GmbH  
Vichystraße 8  
76646 Bruchsal

### Papier

60 g/m<sup>2</sup> LWC glänzend

### Redaktionsschluss

6. Juli 2026

### Bildnachweise

Gülay Keskin: S. 3  
Aytekin Yalçın: S. 4  
Francesco Futterer: S. 8, 18, 30  
Marco Borggreve: S. 12  
Andrei Chilov: S. 15  
Thommy Mardo: S. 19  
Meliz Polat: S. 22  
Jonas Holthaus: S. 24  
Christian Kleiner: S. 26  
Tim Rademacher: S. 27  
Julian Padon: S. 27

Diese Publikation wurde klimaneutral produziert.



### Information für Besucher\*innen

Besetzungs- und Programmänderungen aus künstlerischen oder technischen Gründen bleiben vorbehalten.

Mit dem Erwerb bzw. der Benutzung der Eintrittskarte erklären sich die Gäste mit den Bedingungen und Hinweisen für Konzertbesucher\*innen in der jeweils geltenden Fassung einverstanden.

Diese können über die Homepage  
[www.staatsphilharmonie.de/de/datenschutz](http://www.staatsphilharmonie.de/de/datenschutz)  
eingesehen werden.

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?**

Emotionale Offenheit

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?**

Ausgeglichenheit

**Ihre Lieblingstugend?**

Güte

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**

Lesen

**Ihr Hauptcharakterzug?**

Aufmerksamkeit

**Was schätzen Sie bei Ihren Freund\*innen am meisten?**

Ehrlichkeit

**Was wäre für Sie das größte Unglück?**

Ein nächster (Welt-)Krieg

**Was möchten Sie sein?**

Mit mir selbst zufrieden

**Ihre Lieblingsfarbe?**

Grün

**Was verabscheuen Sie am meisten?**

Negativ ausgenutzte Macht

**Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?**

Kommunikation und Überzeugungskraft

**Wie möchten Sie gern sterben?**

Schmerzlos, schnell und im Wissen, dass meine Liebsten gut versorgt sind

**Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?**

Da aktuell im Urlaub: ganz gut



# ABO APÉRO – DAS NEUE ABO DER STAATSPHILHARMONIE

## 1. ABO-KONZERT WÖRTH

Do, 22. Okt. 2026, 19.30 Uhr / 📍 Festhalle, Wörth

## LISZT | DVOŘÁK

### PROGRAMM

**Franz Liszt** Ungarische Rhapsodie Nr. 2, c-Moll (für großes Orchester  
bearbeitet von Karl Müller-Berghaus)

**Franz Liszt** Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 Es-Dur, S.124

**Antonín Dvořák** Sinfonie Nr. 8 G-Dur, op. 88 „Die Englische“

**Julian Rachlin**, Dirigent & Artistic Partner

**Eva Gevorgyan**, Klavier

## 2. ABO-KONZERT WÖRTH

Do, 25. Feb. 2027, 19.30 Uhr / 📍 Festhalle, Wörth

## TABAKOVA | ROTA | BEETHOVEN

### PROGRAMM

**Dobrinka Tabakova**, Orpheus' Comet

**Nino Rota**, Divertimento concertante für Kontrabass und Orchester

**Ludwig van Beethoven**, Sinfonie Nr. 4 B-Dur, op. 60

**Delyana Lazarova**, Dirigentin

**Dominik Wagner**, Kontrabass

## 3. ABO-KONZERT WÖRTH

Sa, 24. Apr. 2027, 19.30 Uhr / 📍 Festhalle, Wörth

## MOZART | SAINT-SAËNS | TSCHAIKOWSKY

### PROGRAMM

**Wolfgang Amadeus Mozart**, Sinfonie Nr. 35 D-Dur, KV 385 „Haffner“

**Camille Saint-Saëns**, Konzert für Cello und Orchester Nr. 1 in a-Moll,  
op. 33

**Peter Tschaikowsky**, Sinfonie Nr. 6 h-Moll, op. 74 „Pathétique“

**Julian Rachlin**, Dirigent & Artistic Partner

**Pablo Ferrandez**, Violoncello



Gastronomie inbegriffen.

Konzert-Tickets unter  
[www.staatsphilharmonie.de](http://www.staatsphilharmonie.de)

